

## Was Blackfishing mit Kolonialismus zu tun hat

Dass wir in einer Gesellschaft leben, in der viele Menschen auf verschiedene Weise diskriminiert werden, ist allgemein bekannt und wird auch immer wieder problematisiert, wie man an Bewegungen wie *Black Lives Matter*, *#metoo* oder *Ni una menos* sehen kann, die sich gegen Rassismus bzw. Sexismus und sexuellen Missbrauch/ Gewalt gegen Frauen\* einsetzen. Meist wird jedoch nur ein Aspekt gleichzeitig thematisiert bzw. berücksichtigt. Wie Kimberlé Crenshaw in ihren Vorträgen ausführt, reicht das aber oft nicht: Ihren Beobachtungen nach müssen verschiedene Faktoren, die zur Diskriminierung einer betreffenden Person führen, erkannt und v.a. anerkannt werden. Sie möchte dabei darauf hinaus, dass in diesem Fall eine schwerere Diskriminierung vorliegen kann, als wenn nur einer dieser Faktoren zuträfe. So gibt es die oben genannten, weltweit bekannten Bewegungen, die sich aber auf jeweils nur eine „Rubrik“ der Diskriminierung zentrieren – die Sichtbarmachung der ungleichen Behandlung von Menschen verschiedener Hautfarbe oder verschiedenen Geschlechts. Eine ähnlich bekannte Bewegung zu den Rechten afroamerikanischer Frauen\* gibt es allerdings nicht – nur in kleinerem Stil. Wie Kimberlé Crenshaw in ihrem Vortrag „The urgency of intersectionality“, der im Oktober 2016 von TEDWomen veröffentlicht wurde, zeigen konnte, waren die Namen vieler ermordeter afroamerikanischer Bürger dem Publikum bekannt. Die Namen ermordeter afroamerikanischer Bürgerinnen waren sehr viel unbekannter. An diesem Beispiel erklärte sie das Konzept der Intersektionalität: der Diskriminierung von Menschen, die mehrere Merkmale aufweisen, die zu Diskriminierung in der jeweiligen Gesellschaft führen können, in diesem Fall die Merkmale *afroamerikanisch* und *weiblich*.

Die intersektionale Diskriminierung von Frauen\* afrikanischen Ursprungs ist kein neues Phänomen. Auch zu Zeiten des Kolonialismus beispielsweise lässt sich diese doppelte Diskriminierung feststellen. Wie Julia König in ihrem Vortrag am 15.11.2021 zum Thema Geschlechterentwürfe in kolonialrassistischen Karikaturen um 1900 erklärte, kann man (unter anderem) anhand von Bildpostkarten<sup>1</sup> aus der Zeit um 1900 erkennen, wie die deutsche Bevölkerung den „Wert“ verschiedener, von ihnen eingeteilten Menschengruppen festlegte. Eingeteilt wurde unter anderem nach „Rasse“, einem heute problematischen Begriff, und *gender*. Gemäß dieser Kategorien waren europäische Menschen afrikanischen - der Ideologie nach - überlegen und Frauen\* dem männlichen Geschlecht zugeordneten Personen

---

<sup>1</sup> Die im Vortrag vorgestellte Bildpostkarte ist im Anhang noch einmal abgebildet. Sie ist der Präsentation zum genannten Vortrag entnommen, in dem die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln als Quelle genannt wird.

untergeordnet. U.a. durch die Bildpostkarten konnte einerseits das Bild der Überlegenheit der europäischen Bevölkerung der afrikanischen gegenüber immer wieder gestärkt werden (ganz zu schweigen von der kolonialrassistischen Geschichte, der Gewalt und Unterwerfung), andererseits wurde aber auch die Unterlegenheit der Frau\* dem Mann gegenüber immer wieder sichtbar. Wie König erklärte, lag der damals diskursiv konstruierte „Wert“ einer afrikanischen Frau\* unter dem einer europäischen, die in der Hierarchie bereits unter dem europäischen Mann angesiedelt war. König interpretierte anhand ihrer Arbeit zu kolonialrassistischen Bildpostkarten, dass europäische Männer durch diese Wertabstufung die gewaltsame Misshandlung oder ungewollte sexuelle Begegnungen im Allgemeinen mit afrikanischen Frauen\* rechtfertigen und damit Fantasien und ödipalen Frauenhass ausleben konnten. Es zeigt sich also, dass in diesem Fall Frauen\* misshandelt werden konnten, ohne dass es als Gewaltakt gegen die Gesamtheit an Frauen\* von der europäischen Bevölkerung erkannt wurde, für den sich die entsprechenden Männer bei der Heimkehr rechtfertigen müssten, da die Frauen\* in Kolonialgebieten aufgrund ihrer Hautfarbe als minderwertiger eingestuft wurden. Die Akzeptanz dieser Gewalt (-vorstellung) jenen Frauen\* gegenüber zeigt sich an der Häufigkeit, mit der kolonialrassistische Postkarten mit erotisch angedeuteten Motiven verschickt wurden: König berichtete, dass diese Postkarten für alle möglichen Kurznachrichten genutzt und zudem gesammelt wurden. Dies spreche einerseits für eine gewisse Akzeptanz und evtl. sogar Befürwortung, nicht nur innerhalb der männlichen deutschen Bevölkerung dieser Zeit; man könne allerdings auch davon ausgehen, dass dem Motiv auf der Karte durch den häufigen Austausch auf diesem Wege oft keine große Beachtung geschenkt wurde.

Dass europäische Frauen\* ihren Männern trotz der gleichen, angesehenen Hautfarbe nicht gleichgestellt waren, sieht man hingegen am Umgang mit Frauen\*, die gewollte oder ungewollte Affären mit afrikanischen Männern hatten und somit Babys mit dunklerer Hautfarbe als erwartet zur Welt brachten. Wie König anmerkte, gerieten sie dadurch in Verruf, was nicht selten zur Trennung des Mannes von der Familie führte. Affären des *weißen* Mannes ließen sich dagegen einerseits aus seiner Perspektive leichter vertuschen (wie die entsprechende kolonialisierte Frau\* später behandelt wurde, ging ihn nach der Rückkehr ins Heimatland schließlich wenig an), andererseits kann man an den Bildpostkarten erkennen, dass das sexuelle Ausleben des Kolonialisten weder Geheimnis noch sonderlich schlecht angesehen war, je nach Zeitpunkt der Erstellung der Postkarte. Nachdem sich Bilder von Männern verbreitet hatten, die neue Familien gegründet hatten, entwickelte sich die Stimmung aber eher dahin, dass eine solche Familienbildung nicht erwünscht war, da die kolonialisierte Frau\* nicht auf gleiche Stufe

mit der europäischen gesetzt werden sollte. Es wurden also als Reaktion Karten wie die im Vortrag vorgestellte verbreitet, auf denen die kolonialisierte Frau\* nur als Lustobjekt und damit der europäischen untergeordnet dargestellt wurde.

Die Sexualisierung der als „südländisch“ imaginierten Attribute, v.a. von Frauen\*, ist noch bis heute erkennbar. Ein Beispiel sieht man beim sog. *Blackfishing*, bei dem *weiße* Personen, bisher besonders Frauen\*, beschuldigt werden, sich das Aussehen afrikanischstämmiger Personen anzueignen.<sup>2</sup> Dieses Vorgehen wird scharf kritisiert, indem argumentiert wird, dass *weiße* Frauen\* sich auf diese Weise positive Aspekte des „Schwarz-Seins“ herausgreifen, während sie aber nicht mit Rassismus gegen sich selbst rechnen müssen. Phänomenologisch lässt sich sagen, dass sie trotz ihres (angenähert) „Schwarzen“ Äußeren in ihrem Weltempfinden *weiß* bleiben, d.h. sie müssen keine Privilegien aufgeben. Sie können sich immer noch problemlos in der Welt bewegen – ihr Körper bleibt für ihre Welt geschaffen. *Blackfishing* illustriert damit anschaulich die These James Baldwins, dass *race* - ebenso wie *gender* - gesellschaftlich konstruiert wird<sup>3</sup>: Verhält man sich weiterhin wie eine *weiße* Person, so bleibt man es.

Auch wenn es zunächst als ein Akt erscheint, der der Diskriminierung entgegenwirken könnte, da das Aussehen nachgemacht und damit positiv bewertet wird, kann keine Aufhebung der Diskriminierung dadurch geschehen. Wie Mita Banerjee in ihrem Online-Vortrag am 24.01.22 erklärte, können Hierarchien in der Gesellschaft nur aufgehoben werden, indem privilegierte Menschen(-gruppen) ihre Privilegien aufgeben. Damit geht meist ein Positionswechsel einher: Die privilegierte Person muss sich auf die Stufe bzw. in die Situation der nicht-privilegierten Person begeben oder diese auf die eigene Position erheben, um die Differenz auszugleichen. Diese Gleichsetzung erfolgt beim *Blackfishing* nicht. Durch das Annehmen von äußeren Attributen (wobei zudem erkennbar bleibt, dass dies nicht das natürliche Aussehen ist) wird kein Privileg aufgehoben – durch das unveränderte Verhalten der betreffenden Personen in ihrer Lebenswelt bleiben auch die Hierarchien unverändert. Mit anderen Worten: Es wird keine Frau\* afrikanischen Hintergrunds als solche auf die Position der *weißen* erhoben, sondern lediglich ausgewählte Attribute. Hinzukommt, dass diese Attribute damit an *weißen* Frauen\* erhoben werden, nicht an Personen, die diese von Natur aus besitzen.

---

<sup>2</sup> Vgl. bspw. <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.blackfishing-definition-mhhd.57ee6dd9-c452-4d41-9ac4-9622cd105177.html> u.v.m.

<sup>3</sup> Für einen Überblick über die Werke und Theorien James Baldwins vgl. Jones, Beau Fly. “James Baldwin: The Struggle for Identity.” In: *The British Journal of Sociology*, vol. 17, no. 2, [Wiley, London School of Economics and Political Science, London School of Economics], 1966, S. 107–21, hier: S. 112.

Daran wird auch deutlich, dass das „südländische“ Aussehen bei einigen Menschen noch immer als begehrenswert gilt. Dabei zeigt sich, dass es die äußerlichen, sexualisierten Merkmale sind, die kopiert werden, um in der *weißen* Kultur aufzufallen, während Menschen, denen dieses Aussehen angeboren ist, noch immer diskriminiert werden. Somit findet (nicht nur) was *Blackfishing* betrifft auch heute eine Erhebung der *weißen* Frau\* über die Schwarze statt, die sexualisierte Objektifizierung dunkelhäutiger Frauen\* erfolgt in diesem Fall nicht nur allgemein von männlich gesehenen Personen Frauen\* gegenüber, sondern auch von *weißen* gegenüber Schwarzen Frauen\*.

Kimberlé Crenshaw ist einer der Menschen, die die Öffentlichkeit auf die Bedeutung von Intersektionalität aufmerksam machen und dazu beitragen, diese Form der mehrfachen Diskriminierung, wie auch oben beschrieben, erkennbar werden zu lassen. Anknüpfend daran wurde hier an weiteren Beispielen gezeigt, dass intersektionelle Diskriminierung auf vielen verschiedenen Ebenen unseres Alltags stattfindet, auch auf der der Sexualisierung von Personen.

### Quellen:

Banerjee, Mita: Die Phänomenologie des Privilegs: Gender und Whiteness in Raoul Pecks Film "I am not your negro". Vortrag in der Ringvorlesung „JG|ender|U“ des Studienprogramms Q+ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 24.01.2022, 18:15 Uhr.

Crenshaw, Kimberlé: The urgency of intersectionality. In: [https://www.ted.com/talks/kimberle\\_crenshaw\\_the\\_urgency\\_of\\_intersectionality#t-99988](https://www.ted.com/talks/kimberle_crenshaw_the_urgency_of_intersectionality#t-99988).  
Letzter Zugriff: 02.01.2022, 14:27 Uhr.

Jones, Beau Fly: "James Baldwin: The Struggle for Identity." In: *The British Journal of Sociology*, vol. 17, no. 2, [Wiley, London School of Economics and Political Science, London School of Economics], 1966, S. 107–21.

Klingschat, Katrin: Was ist Blackfishing? In: Stuttgarter Nachrichten. <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.blackfishing-definition-mh5d.57ee6dd9-c452-4d41-9ac4-9622cd105177.html>. Letzter Zugriff: 02.01.2022, 14:21 Uhr.

König, Julia: „Du kennst mein Herz noch lange nicht“. Geschlechterentwürfe in kolonialrassistischen Karikaturen um 1900. Vortrag in der Ringvorlesung „JG|ender|U“ des Studienprogramms Q+ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 15.11.2021, 18:15 Uhr.

Anhang:

